

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 22 (1932)
Heft: 28

Rubrik: Berner Wochenchronik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Hochenzronik

Wenn die Stern' am Himmel blinken . . .

Wenn die Stern' am Himmel blinken,
Wenn ihr Kelgen nächtlich webt,
Künde treu mir, wo der erste,
Wo der Sterne letzter schwebt?

Wenn im regen Wogentanze
Welle mit der Welle taucht,
O so zeig mir, wo die erste,
Wo der Wellen letzte raucht?

Und vermagst du's, so gib Kunde,
Lesse mir das Schwerste frei:
Wann im Herzen wohl die Stunde
Erster — letzter Liebe sei.

Anastasis Grün.

Schweizerland

Die außerordentliche Session der Bundesversammlung wurde am 4. Juli abends im Nationalrat eröffnet und sofort mit einem Referate von Wetter (freil., Zürich) über die Darlehenskasse eingeleitet. Am folgenden Tage referierte Tschumi (Bp., Bern) über die Erhöhung der Zollsätze auf Gerste, Malz und Bier. Bei beiden Traktanden wurde Eintreten beschlossen und die Zollvorlage mit grossem Mehr ohne Opposition angenommen. Der Vorsitzende teilte noch mit, daß die Session noch im Laufe der Woche geschlossen werden solle. Der Ständerat behandelte vorerst die Differenzen im Getreidegesetz, wobei die Kommission Zustimmung zum Nationalrat beantragt, was der Rat stillschweigend gutheißt. Hierauf erfolgte die Behandlung des Geschäftsberichtes, der durchberaten wurde.

Die Schweizerische Delegation für die 13. Session der Völkerbundsdelegation setzt sich laut Bundesratsbeschlusses — Ständerat Dr. Keller hat eine Wahl in die Delegation abgelehnt — folgendermaßen zusammen: 1. Delegierter Bundespräsident Motta, 2. Delegierter Professor Max Huber, ehemaliger Präsident des Ständigen Internationalen Gerichtshofes, 3. Delegierter Professor William Rappard, Direktor des Instituts für höhere internationale Studien, Ersatzdelegierte: Nationalrat Dollfuß, Ständerat Baumann und Walter Studt, Direktor der Handelsabteilung des Volkswirtschaftsdepartements; technischer Experte und Sekretär: Camille Gorgé, Sektionschef im Politischen

Departement; Sekretär-Adjunkt: Philippe Zutter, Jurist im Politischen Departement.

An der Eidgen. Technischen Hochschule wurden folgende Professoren auf eine neue Amtsdauer bestätigt: Dr. Kummer, ordentlicher Professor für Maschinenlehre, Kurt Wiesinger, ordentlicher Professor für Maschinenbau, und Dr. Zemp, ordentlicher Professor für Kunstgeschichte und Archäologie.

Der Bundesrat beschloß, das Genfer Protokoll über das Verbot der Verwendung von erstickenden, giftigen oder ähnlichen Gasen, sowie von bakteriologischen Mitteln im Kriege zu ratifizieren. Von den eidgenössischen Räten wurde es bereits genehmigt und auch die Referendumsfrist ist abgelaufen. — Das Zusatzprotokoll zum Handelsabkommen zwischen der Schweiz und der Tschechoslowakei, das die gegenseitigen Einfuhrkontingente festsetzt, wurde genehmigt und trat am 12. Juni in Kraft. — Nach Ueberprüfung durch das eidgenössische Statistische Amt verblieben für das Referendum gegen das Automobilgesetz noch 20,487 gültige Unterschriften. Das Referendum wurde deshalb als nicht zustande gekommen erklärt und das Gesetz wird zu geeigneter Zeit in Kraft gesetzt werden. — Zwecks Restaurierung einer Kapelle in Berolles wurde der Gottfried Keller-Stiftung ein Vorschuß von Fr. 130,000 gewährt, der in Raten zurückgezahlt wird. — Es wurde eine Vorlage an die Bundesversammlung über die Erhöhung des Bundesbeitrages an die Arbeitslosenstellen notleidender Industrien genehmigt. Dieser erhöhte Bundesbeitrag soll für öffentliche und für private, von Arbeitgebern und Arbeitnehmern gemeinsam verwaltete Kassen 45 Prozent, für die übrigen Kassen 40 Prozent der ausbezahlten Tagelöhner nicht übersteigen. Der erhöhte Bundesbeitrag dürfte für das Jahr 1932 ca. 3,160,000 Franken betragen. Für dieses Jahr werden die Aufwendungen der Kassen mindestens 50 Millionen Franken betragen, wovon der Bund ungefähr 17 Millionen Franken zu zahlen haben wird. — Die österreichische Staatsangehörige Eleonore Loncar, Rinderpflegerin in Zürich, wurde als gefährliche Kommunistin aus dem Gebiete der Eidgenossenschaft ausgewiesen.

Unsere Heereseinheitskommandanten sind derzeit die folgenden: Oberstkorpskommandanten: 1. Armeekorps: Charles Sarasin, Genf; 2. Armeekorps: Henri Guisan, Pullin; 3. Armeekorps: Arnold Biberstein, Bern. Oberstdivisionäre: 1. Division: Eouard Tissot, Bern; 2. Division: Rocher de Diesbach, La Schürta; 3. Division: Fritz Briff, Bern; 4. Division: Rudolf Wiescher, Basel; 5. Division: Johann von Muralt, Bern; 6. Division: Renzo Lar-

delli, Chur; St. Gotthard-Befahrung: Albert von Salis, Weggis; Garnison St. Maurice: Oberst Georges Marcuard, La Tour de Peitz.

Das Schweizerische Bundesfeierkomitee gibt seit 4. Juli wieder zwei Gedenkarten heraus. Die Entwürfe zu den Bildern auf der Rückseite lieferten die Kunstmaler Jules Courvoisier in Genf (Rüttlischwur) und Burkhard Man- gold in Basel (Bundesfeierabend). Der Verkaufspreis der Karte beträgt 30 Rappen, unter Nachfrantierung von 10 Rappen können die Karten auch ins Ausland versandt werden.

Die Unwetter der letzten Woche richteten vielen Schaden an. Am 29. Juni gingen über Herisan wolkenbruchartige Gewitter nieder. Die hochanggeschwollene Glatt führte Bretter und Baumstämme mit sich, die durch die Fenster in die Fabrikräume der Fabrik Kempf & Co. eindrangen. Auch das Fabrikgebäude der Zylinder A.-G. wurde schwer mitgenommen. Die Dämme, die 1914 forriert worden waren, wurden stark beschädigt. Refruten und Feuerwehr arbeiteten bis in die Nacht hinein an der Beseitigung der in die Häuser gedungenen Schlamm-massen. Ganz Herisan war in Dunkelheit gehüllt, da der Strom unterbrochen war. Das Löschtal wurde schon am 23. Juni vom Gewitter heimgesucht. Der Niederelbsbach wurde zum reißenden Fluß, verstopfte einen Durchlaß unter der Töftal-Bahn und zerstörte bei Lippenschweid den Bahndamm, so daß die Schienen in der Luft hängen und der Bahnverkehr nur mehr durch Umsteigen aufrechterhalten werden kann und teils durch Automobilverbindung ersetzt werden mußte. In den thurgauischen Gemeinden Fischingen und Wädelsee wurden die Straßen und Wege zu Bächen und die Kulturen weithin mit Schlamm und Geröll überdeckt. Am 2. Juli überflutete die große Schlieren die Geleise der Brünigbahn, so daß der Verkehr durch mehrere Stunden unterbrochen war.

Am 2. Juli feierte Appenzell A.-Rh. in schlichter Weise das Andenken von Nationalrat Dr. Georg Baumberger durch Einweihung einer Gedenktafel an der Felswand beim Eingang ins Brültohel bei Brülisau. An der kirchlichen Feier sprach Pfarrkommissar Breitenmooser aus Appenzell. Am Standort selbst übergab Regierungsrat Steuble die in den Fels eingelassene Bronzetafel, die Landammann Dähler im Namen der Regierung übernahm.

In Baselstadt ist die gegen die Verschiebung der kantonalen Altersversicherung ergriffene Initiative mit 1415 Unterschriften zustande gekommen. — Die Basler Missionsgesellschaft hat

an Stelle des verstorbenen Inspektors Dr. Detli Pfarrer Emanuel Kellerhals aus Suhr zum Afrika-Inspektor berufen. Als neuer Sekretär wurde Pfarrer Barblan in Baquier gewählt.

Das Genfer Geschworenengericht hat den Privatdozenten an der Universität Genf, Dr. jur. José Gomez da Silva, der seine Frau im Juli 1931 aus Eifersucht erschossen hatte, freigesprochen.

Das Schicksal der Altkisten-Gais-Bahn ist noch ungewiß. Wenn der Rheintalischen Straßenbahn die vorgeschriebenen Betriebsmittel von 13,500 Franken nicht ehestens garantiert werden können, muß die Bahn stillgelegt werden. — Ein Initiativkomitee hat beim Eisenbahndepartement ein Konzessionsgesuch für eine Drahtseilbahn auf die Flumserberge eingereicht. Das Projekt sieht als Talstation Mols am Walensee vor, die Bergstation wäre in der Nähe des Hotels Alpina in 1400 Meter Höhe. Die zwei Kilometer lange Strecke würde in 13 Minuten durchfahren.

Der Regierungsrat von Schwyz hat das von der interkantonalen Seedammkommission genehmigte Projekt zur Erneuerung des Rapperswiler Seedammes und zur Erstellung eines 25 Meter breiten Schiffschiffkanals durch die Hurdener Landzunge gutgeheißen. Der Kostenvoranschlag beläuft sich auf 3,123,000 Franken.

Am Waldbüerg in Bristen im Maderanerthal in Uri legte ein Felssturz ein oberhalb der Wehrbrücke stehendes Häuschen vollständig vom Erdboden weg. Das Haus, das für Feriengäste gebaut worden war, war zum Glück noch unbewohnt.

Im Weiler Brarayer, der zur Ortschaft Bagnes (Wallis) gehört, brach am 2. Juli Großfeuer aus, das 27 Häuser ergriff, wovon 6 total niederbrannten. Die Brandursache ist unbekannt.

In einem Bauernhaus von Alpnach in der Gemeinde Risch (Zug) wollte sich der Knecht an der Bauersfrau, die allein zu Hause war, vergreifen. Die Bäuerin setzte sich zur Wehr, worauf sie der Knecht zu Boden warf und ihr den Revolver an die Schläfe setzte. In diesem Moment kam der Hofhund seiner Herrin zu Hilfe und warf sich auf den Knecht. Dieser entfernte sich und jagte sich selbst zwei Kugeln in den Kopf. Er mußte in hoffnungslosem Zustand ins Spital verbracht werden.

Die israelitische Kultusgemeinde in Zürich plant die Erstellung einer neuen Synagoge in Zürich 2 im Kostenvoranschlag von 3,4 Millionen Franken. In der neuen Synagoge werden 1774 Plätze sein. — Aus Anlaß der Desinfektion eines großen Kleidergeschäftes bei der Geknerbrücke in Zürich 1 wurden drei Arbeiter des Desinfektors A.-G. trotz der Gasmasken bewußlos und konnten nur mit Mühe durch das Publikum und die Sanitätspolizei ins Freie gebracht werden. Zwei der Vergifteten erholten sich rasch, beim dritten waren aber alle Wiederbelebungsversuche erfolglos. — Am 29. Juni nachmittags

streute in einem Lift an der Löwenstraße ein Unbekannter einem Ausläufer Pfeffer ins Gesicht und raubte ihm eine Altkastenmappe mit Fr. 5000 Inhalt. Der Täter, der am Tage nach dem Ueberfall festgenommen werden konnte, ist ein wegen Eigentumsdelikten vorbestrafter Mann aus dem Kanton Zürich, der von dem Geld schon ein Occasionsauto gekauft hatte, um ins Ausland zu fahren, den Rest des Geldes hatte er geteilt und die eine Hälfte in einem Depot versteckt, die andere Hälfte einem Bekannten in Verwahrung gegeben. — Der Ende des vorigen Jahres verstorbene Karl Stähli von Sorgen hinterließ der Gemeinde Sorgen Fr. 140,000 als Unterstützungsfonds zur Unterstützung von bedürftigen Waisen und Kindern. — Im neuen Stationsgebäude in Wädenswil wurden von unbekannter Hand die Rabel der Signalleitung durchschnitten, was zur Folge hatte, daß keine Signale gegeben und keine Weichen gestellt werden konnten. Nach der Täterschaft wird gefahndet.

Bernerland

Der Regierungsrat erteilte dem Arzt Dr. Berner Fankhauser von Trub, der sich in Tavannes niederzulassen gedenkt, die Bewilligung zur Ausübung seines Berufes. — Die nächste Session des Großen Rates wurde nun endgültig auf den 25. Juli festgelegt. Die Traktanden sind: Entschuldungsaktion für die Landwirtschaft und Sanierung der Lötischbergbahn. Die Session dürfte nur wenige Tage dauern.

Das Berner Obergericht wählte als Nachfolger von Herrn Loder den Sekretär Felix Schneider zum Kammerreiber.

Die reinen Ausgaben des Staates Bern für die evangelisch-reformierte Kirche betrugen im vergangenen Jahre Fr. 2,146,670. Sie setzten sich zusammen aus Besoldungen der Geistlichen, Wohnungs- und Pflanzlandentschädigung, Holzentschädigung, Leihgedinge, theologische Prüfungskommission, Mietzinsen. Die römisch-katholische Religion kostete den Staat Fr. 480,000, die christkatholische Fr. 41,074.

Der Jahresabschluß der Lötischbergbahn für das Jahr 1931 ist folgender: Einnahmen Fr. 10,873,045 (im Vorjahr Fr. 11,616,818). Betriebsausgaben Fr. 7,811,257 (um Fr. 6725 weniger als im Vorjahr). Einnahmenüberschuß Fr. 3,061,787 (Fr. 3,798,897 im Vorjahr). Dieser Einnahmenüberschuß ist seit 1926 der kleinste. Noch schlimmer aber steht es beim Schiffsbetrieb. Hier waren die Total-einnahmen Fr. 656,113 (Fr. 797,237), die Totalausgaben Fr. 764,138 (Fr. 796,955). Es besteht also ein Betriebsdefizit von Fr. 108,024. Die Gewinn- und Verlustrechnung schließt mit einem Ausgabenaldo von Fr. 1,069,577, der aus der Spezialreserve gedeckt werden mußte. Das Jahr 1932 läßt sich bis jetzt noch schlimmer an als das Vorjahr.

Das Unwetter der Vorwoche richtete auch im Kanton allerlei Unheil an. Ueber das Schwarzenburgerland ging am 29. Juni ein starkes Hagelwetter nieder, bei Rufenen wurde die Straße nach Pfaffen und nach dem Schwefelbergbad weggerissen, so daß der Verkehr dort momentan unterbrochen ist. In Wattenwil bei Worb erschlug der Blitz den Mäher Hans Burthard. Im Randertal war das Unwetter auch an einem Verkehrsunfall schuld, der ein Menschenleben kostete. Der Feuerwehrmann Wäfler, Sohn, überfuhr, als er zum Sammelplatz eilte, in Frutigen mit seinem Velo den Malermeister Lüthi und Aktuar Straßer, von der Amtsschreiberei Frutigen. Alle drei wurden verletzt, Aktuar Straßer so schwer, daß er, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben, am 1. Juli starb. Er stand seit mehr als 25 Jahren in seinem Amt und war überall beliebt. — In Schüpfen schlug am 28. Juni der Blitz in das Haus des Jakob Stämpfli, zündete aber nicht. Doch wurden einige Personen zu Boden geworfen, ohne jedoch Schaden zu nehmen. Das Emental wurde am 29. Juni neuerdings von einer Sintflut heimgesucht. Das Wetter wütete besonders in Trubschachen und im Fankhausgraben. Die Bäche traten über die Ufer und überschwemmten Gärten, Aeder und Mattland.

Die Burgdorfer Solennität war auch dieses Jahr wieder vom schönsten Wetter begünstigt. Der Nachmittagsfestzug hatte viele Zuschauer und brachte viele malerische Gruppen, von welchen die Zigeunergruppe wohl die originellste war. Der grünüberspannte Karren, der von einer südlichen Schönen und einem zottigen Bernhardiner gezogen wurde, erregte ganz besonderes Aufsehen.

Infolge der starken Regengüsse vom 1. und 2. Juli entstand in der Nähe von Haslenbach bei Sumiswald ein großer Erdschlipf. Mehrere hundert Kubikmeter Erde und Geröll setzten sich metertief in Bewegung. Die große Wasserleitung von Sumiswald wurde beschädigt, so daß die Brunnen versiegten und die große Hydrantenanlage während 24 Stunden unbrauchbar war.

Am 26. Juni wurden in Kirchenthurnen die neuen Gloden der Kirchengemeinde eingeweiht. Die Gloden waren schon 8 Tage früher durch die Schuljugend aufgezogen worden. Der Anlaß wurde zum weithellen Volksfest der in Massen erschienenen Kirchengenossen.

In Schwarzenburg dürfte es nun endlich mit der seit Jahren projektierten Badeanstalt Ernst werden. Zwei Private, die Herren Gerber und Binggeli, haben den Bau in die Hand genommen. Es soll ein Schwimmbaden von 10 auf 20 Meter im Fluß entstehen. Der Bau wird durch freiwillige Mitarbeit vieler Schwarzenburger unterstützt werden.

Der Bischof von Basel hat an Stelle des kürzlich verstorbenen Pfarrers Feune August Propst, bisher Pfarrer in Doranach, zum katholischen Pfarrer in Thun gewählt. — Die Kreisdirektion Lausanne wählte zum Bahnhofsvorstand

len Umfange zu deden. Das gute Resultat ist auf die vermehrten Betriebseinnahmen zurückzuführen, wobei das 30-mal aufgeführte „Im weißen Röhl“ allein Einnahmen von Fr. 37,777 einbrachte. Die Spielzeit umfaßte 243 Spieltage mit 331 Vorstellungen. Die Besucherzahl betrug durchschnittlich 505 Personen pro Vorstellung, so daß immer 55,5 Prozent der verkäuflichen Plätze belegt waren, gegen 47 Prozent im Vorjahre.

An der philosophischen Fakultät II der Universität hat Herr Roland Rißling von Kappel am 30. Juni die Doktorprüfung bestanden.

† Franz Wyder-Müller, gew. Mehgermeister.

Am Pfingstdienstag, in einer Zeit des Grünens und Blühens, hat Franz Wyder seine blauen Augen mit ihrem durchdringenden Blick für immer geschlossen. Mahnt uns dies nicht an Segantinis „Werden, Sein, Vergehen“?

Als eines der zahlreichen Kinder einer sehr geachteten Familie des Linggahquartiers, deren Haupt den Beruf eines geschickten Zimmermeisters ausübte, wurde Franz im Jahre 1863 geboren. Dem Quartier, in welchem er das Licht der Welt erblickte, hat er denn auch zeitlebens seine Treue bewahrt.

Der Verbliebene durchlief die alte Gewerbeschule, aus der seinerzeit so viele tüchtige und für Bern Ehre einlegende Männer hervorgegangen sind. Hierauf machte Franz eine kaufmännische Lehre in einem bernischen Geschäft, nachdem er in St. Mubin die französische Sprache erlernt hatte. Die Beerdigung der Vehrzeit traf in eine Krisenzeit. Nach acht amerikanischer Art ergriff er eine andere Beschäftigung und strafte das alte Wort Eurypens: „Schuster bleib bei deinen Leisten“ Lügen, indem er im Mehgerbetriebe seines Bruders aushalf. Dieser Beruf sagte ihm in der Folge so zu, daß er ihn erlernte. Einige Wanderjahre brachten ihn nach Zürich und Genf. Solchermaßen im Mehgerbetriebe bestens bewandert und eingeübt, dabei auch über sprachliche Bildung und kaufmännisches Wissen verfügend, durfte er sich mit diesem dreifachen Rüstzeug an die Gründung eines eigenen Geschäftes wohl heranwagen. Zudem fand er in Fräulein Magdalena Müller eine verständnisvolle, arbeitssame und umsichtige Lebensgefährtin, auf welche er sich in allen Lebenslagen verlassen konnte. Die harmonische, wenn gleich kinderlos gebliebene Ehe im Verein mit einträchtigem Schaffen legte den Grundstock zur Entwicklung und Prosperität des Geschäftes. Welcher Mehgermeister der heutigen Zeit begibt sich heute noch per Rad in die Kantone Luzern, Freiburg und Waadt, um nach getätigtem Vieheinkauf gleichen Tags mit dem Velo nach Bern zurückzufahren? Das war der alte, bernische „Zweimal Achtundentag!“. Die Früchte unablässigen Schaffens, gepaart mit loyalen Geschäftsgebahren, blieben denn auch nicht aus, und im 54. Lebensjahre zog sich Franz Wyder von seinem Geschäft zurück. „Weil er's verdient hat“, heißt es im Jungsohlantenlied! Handwerk hat also immer noch goldenen Boden!

Mit seinem schönen Basse stellte er sich dem Männerchor zur Verfügung und fand auch Vergnügen und hohe Befriedigung an der Jagd und Fischerei. Speziell in letzterer Materie stellte er seinen Mann, und seine engern Fischfreunde vom Stadtfischerverein sahen in Freund Franz in der feinsten Art der Fischerei, der Flugangel, einen Meister und im Fertigfertigen der Kunstfliege einen Künstler und Virtuosen. So verbrachte er noch ca. 15 Jahre eines schönen Lebensabends, immer munter, tätig und vorab gütig und liebevoll genossen

seine Mitmenschen, bis ihn ein Leiden aufs Krankenlager warf. Der Tod bedeutete für ihn tatsächlich Erlösung. Nun ist er nicht mehr. Der berühmte Psalmist Gellert sagte in einem seiner Lieder:

„Lebe, wie du, wenn du stirbst,
wünschen wirst, gelebt zu haben!“



† Franz Wyder-Müller.

Er hat in Tat und Wahrheit sein Leben in diesem Sinne gelebt und bleibt bei seinen Freunden und Bekannten daher unvergessen. „Wenn Freunde auseinandergehen, so sagen sie: „Auf Wiederseh'n.“

Und nun ruhe sanft, lieber Freund Franz!
P. G.

† Schwester Rosa Geißbühler.

Eine seltene Persönlichkeit ist von uns gegangen, die es verdient, hier erwähnt zu werden: Diakonisse Schwester Rosa Geißbühler vom Diakonissenhaus Bern. Schwester Rosa trat im Jahre 1884, von Jesu Liebe befeelt, in das Werk ein, dem sie 48 Jahre angehören durfte. Nach einer gründlichen Aus-



† Schwester Rosa Geißbühler.

bildung in der Krankenpflege, war ihr manch eine Arbeitsstätte begeben; im Spital Merlach, im Zirkospital Interlaken, im Infelspital Bern und vor allem: im Kantonspital in Genf. Überall gab Schwester Rosa ihre ganze Kraft. Besonders in Genf war ihr eine sehr große, verantwortungsvolle Aufgabe begeben. In den Herzkälen der Klinik, im Operationsdienst,

in den Krankenzimmern, bei den Professoren, Ärzten, bei der Verwaltung und Direktion des Spitals, dem Personal, überall war sie beliebt und angesehen. Unzählige Betrübe hat sie aufgemuntert, Armen und Elenden geholfen, Verirrte zurechtgewiesen, Sterbende getröstet, für viele Heimatlose ist sie eingestanden. Keiner, der je bei ihr Rat suchte, ging unbefriedigt von dannen.

Nach 25jährigem Dienst in Genf kehrte Schwester Rosa nach Bern ins Mutterhaus zurück, wo ihr das wichtige Amt einer Schülerinnenmutter anvertraut wurde. Diese Tätigkeit war nicht weniger segensreich als diejenige in Genf, durfte sie doch den jungen Schwestern Führerin in ihrer Ausbildungszeit sein. Mit seltener Treue und Gewissenhaftigkeit waltete Schwester Rosa ihres Amtes. Lehrer und Lehrerinnen, Geistliche und Ärzte, besonders aber die Leitung des Hauses arbeiteten gerne mit Schwester Rosa zusammen. Neben ihrer vielseitigen Tätigkeit als Schülerinnenmutter leistete Schwester Rosa allen Hausbewohnern die erste Hilfe in Krankheit und bei Unglücksfällen. Wie war ihr ein Gang zu viel oder zu beschwerlich. Es war allen ein tiefer Schmerz, zu wissen, daß Schwester Rosa, als sie sich in diesem Winter hinlegen mußte, wohl nicht mehr aufstehen würde. Ihr Heimgang ist für das Diakonissenhaus, für alle, die je mit ihr zu tun hatten, ein großer Verlust. Die Lücke, die sie hinterlassen hat, wird nicht so leicht auszufüllen sein, besaß doch Schwester Rosa neben einem feinen Herzenstakt einen klaren, nüchternen Verstand, der ein Zusammenarbeiten mit ihr freudig gestaltete. Ganz besonders Herr Pfarrer Frey, der Leiter des Diakonissenhauses Bern, wird Schwester Rosa sehr vermissen, er wußte ihre selten wertvollen Gaben für das ihr anvertraute Amt in jeder Hinsicht zu schätzen und zu würdigen. Die Liebe, die Schwester Rosa gesät hat, durfte sie schon auf Erden ernten, aber die wahre Ernte ist jetzt in der Heimat gekommen. Sr. L.

Am 4. Juli zogen die Insassen des Burger Spitals in 25 Zweipännerdroschken, also ganz wie in der guten alten Zeit, zu einer Sommerfahrt nach Laupen aus, von der sie am späten Abend hochbefriedigt zurückkehrten.

Am 1. Juli schied Herr Prokurist Hermann Ingold nach 40jähriger Tätigkeit bei der Publizitas aus dem Geschäftsleben aus. Am 1. Januar 1891 trat er bei der Filiale Basel ein und seit 1. März 1894 wirkte er in der Berner Filiale. In voller geistiger und körperlicher Frische scheidet er nun, um seinen Lebensabend in glücklicher Ruhe zu genießen. — Am gleichen Tage trat auch Herr Johann Friedrich Luder, kommerzieller Inspektor bei der S. B. V., nach 48 Dienstjahren in den wohlverdienten Ruhestand. Am 1. Januar 1884 trat er bei der alten S. B. V. als Volontär ein. 1891 kam er als Gehilfe zur S. B. in Burgdorf und zwei Jahre später zur T. S. B. nach Bern. Am 1. Januar 1900 wurde er zum Tarifbeamten des Eisenbahndepartements gewählt und 11 Jahre später trat es zum kommerziellen Dienst bei der S. B. V. über, wo er seit 1. April 1924 als kommerzieller Inspektor amtierte. Die Generaldirektion der S. B. V. sprach dem verdienten Beamten den besten Dank für seine seit 5 Jahrzehnten geleisteten treuen Dienste aus und das Personal feierte ihn anlässlich seines Uebertrittes in den Ruhestand in ganz besonders freundlicher Art.

Am 1. Juli verstarb der Lehrlingsinspektor der Post, Charles Pasteur, im Alter von 55 Jahren. Seit 1895 stand er im Dienste der Post und am 1. Oktober 1905 berief ihn die Verkehrsschule St. Gallen als Dozent für Postbetriebslehre, Postverkehrslehre, Geographie und Staatskunde. Im Jahre 1923 berief ihn die Post wieder zurück.

Das Schwurgericht des bernischen Mittellandes verurteilte den gewissenlosen Knecht und Handlanger Karl Rhyer, der am 25. August 1931 seinen Vater in der Nähe von Riggisberg durch zwei Revolverkugeln getötet und ihm dann den Geldbeutel mit Fr. 8 Inhalt abgenommen hatte, unter Zuerkennung mildernden Umstände und verminderter Zurechnungsfähigkeit zu zehn Jahren Zuchthaus, wovon 3 Monate Untersuchungshaft abgezogen werden und zu 10 Jahren Einstellung in der bürgerlichen Ehrenfähigkeit.

Kleine Berner Umschau.

Nun naht wieder die „goldene Ferienzeit“ und eigentlich sollte jetzt schon über allen Gipfeln die berühmte sommerliche Ruhe und Stille herrschen. Aber der Zeitgeist ist eben heute jäh von einer unheimlichen Aktivität besessen, die niemanden zur Ruhe kommen läßt. Während sich aber der eine Teil der Bevölkerung bemüht, Bränden über die Krisenluft zu schlagen und durch Taten seinen guten Willen, alle Krisenklippen zu umschiffen zeigt, bemüht sich der andere Teil der Bevölkerung, alle diese Bemühungen seiner Mitzeigegenossen durch Vorgehen zum Scheitern zu bringen, allen und jeden, noch hier und da auftauchenden Idealismus im Reime zu ertöten und alles, was nicht rein materialistisch ist, in Grund und Boden hinunter zu hiebeln. Dabei gönnen aber alle diese Materialisten ihren Nebenmenschen auch nicht den kleinsten Bissen, kein Zweckverband gönnt dem anderen auch nur den kleinsten Aufschwung oder die allerfeinste Blütenentwicklung. Kurz die „Großstadt“ Bern ist in diesem Sommer zur Kleinstadt übelster Sorte geworden man erkennt das alte, heimelige Bern heute überhaupt nicht mehr.

Moderne Gespenster gibt's allerdings auch genug, sie entsprechen aber ganz der Nachkriegs-Eigenzeit, in der sie das Licht der Welt erblickten, sie gehen am helllichten Tag als Zwischenträger von Haus zu Haus, von Geschäft zu Geschäft und träufeln das Gift des Mißtrauens in die Ohren sonst harmloser und ahnungsloser Menschen und sie bemühen sich nach Kräften, das Leben noch unerträglicher zu machen, als es ohnehin schon ist. Kurz es herrscht jäh von derzeit eine Krisenmentalität, von der man sich selbst in den schlimmsten Kriegs- und Kriegsnachzeiten nichts träumen ließ. Man jammert nach individuellen Taten und nutzbringenden Unternehmungen, versucht aber jemand etwas Leben in die sterbende Bude zu bringen, dann fällt sofort ein ganzes Klüngel von Wiesmächern über ihn her und schleudert ihm alle erdenklichen Prügel zwischen die Beine.

Die meisten dieser Dinge spielen sich allerdings unter der etwas trüben Oberfläche unseres öffentlichen Lebens ab. Sie und da steigt aber doch noch eine Giftblase an die Oberfläche, wo sie dann platzt und mit ihrem Dreck die öffentliche Meinung irritiert. Da ist z. B. gleich die Geschichte mit dem „Ra-We-De“, was uns Deutsche überleht „Rustseilaufbahn und Wellenbad Dählbühl“ heißt. Und da heißt es u. a. eine derartige Sportanlage verführe doch nur die braven Bürger dazu, über ihre Verhältnisse hinaus zu leben. Du lieber Gott, als ob wir nicht schon längst verlernt hätten,

uns nach der Dede zu strecken, besonders wo doch diese Dede ohnehin nirgends mehr längt. Unsere Ansprüche sind eben ins Großartige gewachsen und vor ein paar Tagen war ich zufällig Ohrenzeuge, wie im Tram ein kleines, nettes Fräulein erläuterte: „Wenn man im Monat drei Wochen geschafft hat, so ist es nur recht und billig, daß man die vierte Woche bezahlte Ferien erhält.“ Nun ich kann mich noch ganz gut an die Zeiten erinnern, in welchen es sich überhaupt nur der Staat gestattete, seinen Angestellten bezahlte Ferien zu erteilen und auch die waren sehr spärlich. Und schließlich, wer bezahlt eigentlich dem Freierwerbenden Ferien? Nun ich sehe mich ja absolut nicht nach diesen Zeiten zurück. Es könnte mir auch ganz gleich sein, denn als ich noch Angestellter war, waren Ferien überhaupt nicht Mode und seit ich mein eigener Herr bin, bin ich nicht mehr in der Lage, mir Ferien zu erteilen, aber man kann eben alles übertreiben. Ein zweites Argument gegen die „Ra-We-De“ ist der lächerliche Satz, daß Deutschland an seinen Sportanlagen verarmte. Nun ich vermute fast, daß an der Verarmung Deutschlands Weltkrieg und Reparationen bedeutend mehr Anteil haben, als seine Stadions. Und endlich und schließlich, die Welt ist heute wieder einmal so weit gekommen, daß sie ohne „Panem et Circenses“ nicht mehr auskommen können glaubt, deshalb sollte man ihr, wenn man ihr schon kein Brot verschaffen kann, wenigstens die Circenses gönnen. Wenn das Abendland nun einmal schon dem Untergang geweiht ist, so ist es jedenfalls angenehmer, wenn es wellenbadend, als wie wenn es trübsalbläsend untergeht.

Auch das künftige „Junggesellenheim“ soll alle Berner Hotels mit dem Untergang bedrohen. Als ob die paar alten Junggesellen, die sich dorthin flüchten, ansonsten in Hotels gewohnt hätten? Da könnten doch noch eher die bisherigen Zimmervermieterinnen in das Horn der „unlauteren Konkurrenz“ stoßen, oder aber der Staat könnte aus bedürfnisgestrichenen Gründen ein Veto einlegen, fätemalen doch im Junggesellenheim die „filia hospitalis“ fehlt, die sonst so manchen verdurfteten alten Junggesellen glücklich in den Hafen der alleinseigmachenden Ehe hineinbuglierte und auf diese Art staatsershaltend wirkte.

Auch dem Natur- und Tierpark wirft man vor, daß sein Hauptzweck die Verhinderung der Naturschönheiten der Esenau sei. Dagegen läßt sich nun allerdings einwenden, daß es gerade der Mensch ist, der die Natur mit Hilfe von Starkstromleitungen, Papierschnitzeln, leeren Konfervenbüchsen, Plakatwänden und öffentlichen Telefonprekettellen ganz gründlich verunziert. Rehe, Hirsche und selbst amerikanische Wildbüffel gestatten sich diesen Luxus nicht. Und der Mensch pflegt heute nicht nur die Natur zu verunzeln, sondern selbst das „Gebild von Menschenhand“, das noch zu Schillers Zeiten nur die Elemente haften. Wäre dem nicht so, dann wäre es auch nicht nötig, daß die städtischen Straßenbahnen im „Anzeiger der Stadt Bern“ die Fahrgäste ersuchen müssen, „Gepäckstücke, Marktneze u. unter die Sitzbänke zu legen und Kinder derart zu plazieren, daß die Sitzbänke nicht verunreinigt werden.“

Eine ständige Streitquelle bildet auch die „Ghüderübelfrage“, allerdings nur zwischen den Hausfrauen und der verantwortlichen Rübelförderung. Hier scheint man den Rübelförderung doch etwas zu viel Rechte eingeräumt zu haben, denn es scheint ganz von ihrem Ermessen abzuhängen, ob ein „neuer Ochsner“ her muß oder nicht. Wenn sie dabei etwas zu wählerisch sind und jeden den Anforderungen der modernen Technik nicht mehr ganz entsprechenden Rübelfürterhand eliminieren, so kann man es anderseits auch der „vertrifften“ Hausfrau nicht übel nehmen, wenn sie sich für ihren altbewährten Rübelfürter auf die Beine stellt und ihn so lange als irgend möglich in ihren Diensten behält. Christian Luegg.

Kleine Chronik

Unglücksfälle.

In der Luft. Bei Fallschirmabsprungübungen in Dübendorf verunglückte der junge Techniker Werner Fretsch aus Schlieren. Beim Abspringen hatte sich die Leine des Fallschirmes irgend wie verhängelt, so daß das die Springschnur betätigende Messerchen nicht in Funktion trat und sich der Fallschirm nicht öffnete. Der junge Techniker, der aus einer Höhe von 3–400 Metern abgesprungen war, war sofort tot.

In den Bergen. An der „Toien Platte“ des Großen Mythen, an welcher die schönsten Alpenrosen wachsen, stürzten am 3. Juli während des Blumenpflückens die beiden Schwestern aus Flawil, die 25jährige Mina und die 27jährige Anna Rüegg über die senkrechte Felswand zu Tode. Die völlig verstümmelten Leichen konnten am 4. Juli geborgen werden.

Verkehrsunfälle. Am 3. Juli abends geriet im Hauptbahnhof Bern der junge Kaufmann Hans Burthart aus Münsingen, als er auf den Thuner Zug aufspringen wollte, unter die Räder und wurde so schwer verletzt, daß er nach einer Stunde im Spital starb. — In Langenthal geriet der Bahnangestellte Ernst Zedi unter einen manövrierenden Zug und wurde auf der Stelle getötet. — In Ins hatte sich ein 9-jähriges Mädchen auf die Deichsel eines angehängten Geküwagens gesetzt, fiel herab und wurde überfahren. Trotz sofortiger Operation erlag das Kind den erlittenen Verletzungen.

Das große Rätsel.

Es steht das Raten um Lausanne
Heut' in der schönsten Blüte:
Man weiß zwar, daß die Konferenz
Sich trennen wird in Güte,
Doch mit den Forderungen ist
Man lang noch nicht im Reinen,
Die einem sehr gemäßig und
Dem andern schrecklich scheinen.

Es fragt sich nun, wird Deutschland nicht,
Wenn's annimmt die Kontrakte,
Zum Schluß trotzdem noch ersäuft
Im Schuldentatarate?
Ob es auch wirklich zahlen kann,
Wie Papen gern es wollte,
Und ob zum Schluß am Ende nicht
Herr Hitler gar noch gröllte?

Auch fragt sich's, ob Amerika
Nicht brechen wird, statt biegen,
Und sich mit dem, was man verspricht,
Auch wirklich wird begnügen?
Auch sagt man, daß Herr Herriot
Nun ganz entschlossen plange,
Ob er nicht samt Herrn Macdonald
Zu wenig doch verlangte?

Auch hängt am ganzen Dinge noch
So macher Nebenposten:
Wie wird es mit Italien
Und mit dem Balkan-Osten?
Und dann — in Deutschland gibt es ja
In nächster Zeit doch Wahlen, —
Wer wird, wenn es dort anders kommt,
Zum Schluß das Ganze — zahlen?

Gotta.